



alpe adria

Informational booklet
of alpe-adria
peace movements

INFORMATIONSBLETT
DER ALPE-ADRIA-FRIEDENSBEWEGUNG

Nr. 6

Winter 1991/92

ÖS 30.-

Mit Beiträgen u.a. von

Slavenka Drakulic
(Zagreb)

Branko Horvat
(Zagreb)

Vlasta Jalušić
(Ljubljana)

Alexander Langer
(Bozen)

Anton Pelinka
(Innsbruck)

Christine Schweitzer
(Köln)

.....
• Nećemo Slobu
• nećemo Franju
• hoćemo u banju
• da lećimo reumu
.....
Poruka mira
.....
Adžija, Novi Sad 7.09.91.
.....



Nationalismus und Krieg am Beispiel Jugoslawiens

alpe adria, die Zeitschrift der Alpen-Adria-Friedensbewegung, erscheint seit 1986. Viermal jährlich berichtet sie über Friedens-, Umwelt- und Alternativbewegungen aus dem "Alpen-Adria-Raum" (Norditalien, Slowenien, Kroatien, Westungarn und Österreich). Seit 1989 ist sie auch Organ des Netzwerks "ALPEN-ADRIA-ALTERNATIV". Der Alpen-Adria-Raum soll zu einer Friedenszone und zu einem Bestandteil eines "Europa der Regionen" werden.

Abonnement:

ÖS 120.- (4 Nummern)/DM 20.-/SFr 20.-/Lit. 15.000.-

Konto des Villacher Friedenskomitees
Bank Austria (Z und Länderbank, BLZ 20 151)

Konto-Nummer: 422.533.404

Gedruckt mit Unterstützung der Grünen Bildungswerkstatt (Österreich) und der Grünen Bildungswerkstatt Kärnten.



Impressum:

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:
Villacher Friedenskomitee, A-9500
Villach, Paulapromenade 1. Redaktion:
Ebenda. Erscheinungsort Villach.
Druck: Drava, Klagenfurt.



Dieses Heft trägt die Nummer 6. Die Nummer 5 (November 91) war eine Sondernummer, die an alle Mitglieder von "Alpen-Adria-Alternativ" verschickt wurde. Sie berichtete über die Arbeit des Vereins und verbreitete einen Aufruf von Friedensgruppen aus allen Republiken des ehemaligen Jugoslawien.

Alpen Adria Alternativ: Büro Graz
Jakominiplatz 18 8010 Graz Tel.
0316/81 21 17

Büro Villach: Rathausgasse 8, 9500
Villach, Tel. 04242/22 864

Traurigkeit, Ohnmacht, Nachdenklichkeit - das waren wohl die Gefühle der Friedensbewegten im abgelaufenen Jahr. Die Ohnmachtsgefühle angesichts eines brutalen, unnötigen und ungerechten Krieges am Golf waren noch kaum überwunden, als schon die ersten Kämpfe in Slowenien losgingen, und bald darauf in Kroatien. In die Trauer über das Leid der zahlreichen Opfer mischte sich oft auch Bitterkeit darüber, wieviele diese Kriege befürworteten (Golf), oder ihnen achselzuckend begegnen: "Die spinnen alle, die am Balkan". Doch vielleicht kam zu diesen Gefühlen auch Nachdenklichkeit. Was hätten wir besser machen sollen? Haben wir nicht vor lauter Aktion versäumt, die neue Situation auch gründlich einzuschätzen? Haben wir uns sinnvolle Ziele gesteckt, die den rein moralischen Protest auch in eine politische Kraft verwandeln können?

Das Beispiel Jugoslawien hat wieder gezeigt, Armeen sind eben zum Kriegeführen da, Armeen gefährden Sicherheit und Frieden. Daß trotzdem in Österreich die Akzeptanz des Bundesheeres (zumindest vorübergehend) gestiegen ist, ist genauso verständlich wie absurd. Jetzt besteht die Gefahr, daß über kurz oder lang ein Berufsheer eingeführt wird. Damit wäre die Unzufriedenheit der Rekruten vom Tisch, und es entstünde eine "verlässliche" Gruppe von Söldnern, deren Existenz vom Kriegshandwerk abhängig ist. In einer politischen Krisensituation wortwörtlich eine "verheerende" Perspektive!

In nächster Zeit wollen wir grundsätzlichen Fragen stärkere Aufmerksamkeit widmen. Wie könnte ein "anderes Europa" aussehen, als Gegenmodell zum Europa der Konzerne, verbunden mit einer Neuauflage von gefühlsvollem Provinzialismus? In diesem Heft beleuchten wir vor allem die "negative Seite" - die Kritik am Nationalismus. Und zwar nicht in theoretischer Form, sondern konkret am Beispiel Jugoslawien. Die Zusammenhänge zwischen Nationalismus und Krieg scheinen hier so eng, daß man beinahe schon ein Gleichsetzungszeichen machen könnte. Im nächsten Heft planen wir uns mit positiven Vorschläge für ein "Europa der Regionen" beschäftigen. Beiträge sind uns willkommen.

Werner Wintersteiner

Soeben erschienen:

Ost-West-Gegeninformationen 7/8-91

"Jugoslawien im Winter - Wege aus der Resignation"

mit Beiträgen von:

Drago Roksandic - Skender Gashi - Christine von Kohl - Rastko Mocnik - Christian Promitzer - Ferid Muhic - Marjan Horvat - Arno Truger.

Interviews mit: Sonja Licht - Milorad Pupovac - Vesna Jankovic - Paul Parin.

Preis: ÖS 30.-, **Bestellungen an:** Ost-West-Gegeninformationen, c/o Dezentrale, Prokopig.2/I, 8010 Graz.

Noch erhältlich: Ost-West-Gegeinformationen Sondernummer 6a/91 "Jugoslawien: Vor dem Trümmerhaufen" mit Beiträgen von: Holm Sundhaussen - Karl Kaser - George Potts - Svetozar Stojanovic - Mladen Lazic - Dusan Nikolis - Marko Hren - Catherine Samary - Zagorka Golubovic. Preis und Bestellungen wie oben.

Abschied von Jugoslawien: Abschied von einer realen Utopie

• von Anton Pelinka

Der Traum von einer Überwindung des Nationalismus im Südosten Europas ist ausgeträumt. Die Vorstellung, daß Serben und Kroaten, Slowenier und Mazedonier genügend Gemeinsamkeiten aufweisen, um in einem demokratischen Gemeinwesen zusammenleben zu können, hat sich als naiv herausgestellt. Jugoslawien ist gescheitert - am explosiven Aufflammen der in den Jahren und Jahrzehnten der kommunistischen Diktatur unterdrückten nationalen Haßgefühle.

Ist deswegen der Traum von Jugoslawien, die Vision einer friedlichen, demokratischen Kooperation der südslawischen Völker, falsch gewesen? Ist es richtig, daß nun Serben im Kosovo "heilige serbische Erde" entdecken, unabhängig davon, daß die große Mehrheit in dieser Region albanisch ist? Ist es richtig, wenn Kroaten sich zur "westlichen", aufgeklärten, reifen Hälfte Europas zählen, während sie Serbien und die Serben dem "Balkan" zuordnen? Sind lächerliche Nationalismen, ist chauvinistische Kleinkariertheit nur deshalb gerechtfertigt, weil sie Applaus finden?

Das, was aus Jugoslawien wird, gleicht dem Auftauen eines archaischen Konfliktes. Die Zeit der Balkan-Kriege wird wieder lebendig. Und aus Österreich tönt es wieder: "Serbien

muß sterbien!" Auf serbischer Seite kämpfen Tschetnik-Verbände, auf kroatischer Seite finden sich Symbole der Ustascha-Zeit; als würden wir das Jahr 1941 und nicht das Jahr 1991 schreiben.

Europa ist dabei, sich im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft zu integrieren. Alle, fast alle wollen in dieses Europa - Österreich und Slowenien; Lettland und Kroatien. Doch dieses Europa, zu dem alle streben, wird offenkundig mit einem Europa der Gratisausgabe von Wohlstand verwechselt. Denn ein Teil der Europäer, die sich von der Teilnahme am Europäischen Binnenmarkt Wohlstand versprechen, säen und ernten gleichzeitig nationalen Haß - innerhalb Europas.

Was ist das für eine Widersprüchlichkeit, Europa zu predigen und gleichzeitig die Unüberbrückbarkeit des serbisch-kroatischen Gegensatzes zu behaupten! Wie glaubwürdig sind demokratische Bekenntnisse, wenn sie von nationalen Vorurteilen gröbster Art begleitet werden!

Die Idee Jugoslawiens war das friedliche Zusammenleben von Völkern; war die Überwindung nationaler Spannungen durch eine Beteiligung aller Nationen an der politischen Macht. Daß dieses Programm gescheitert ist, liegt sicherlich und zuallererst an der

kommunistischen Diktatur. Doch die ist nun gefallen - wie lange kann sie noch als Ausrede dafür dienen, daß Serben und Kroaten einander abschlachten? Und wie lange kann die (grundsätzlich berechnete) Schuldzuweisung an den Kommunismus noch den (etwa österreichischen) Beobachtern als Rechtfertigung dafür dienen, mit peinlicher Besserwisseri aufzutreten?

Gerade die österreichischen Beobachter sollten nicht vergessen, daß die österreichische Balkan-Politik die Schüsse von Sarajewo ausgelöst hat; und daß aus Österreich, nicht zuletzt kommandiert auch von einem österreichischen General, 1941 die Truppen der Deutschen Wehrmacht zum blutigsten aller Balkan-Kriege angetreten sind.

Was den Krieg am Balkan auf Dauer beenden könnte, das ist nichts anderes als eine Neuauflage - nunmehr unter eindeutig demokratischen Vorzeichen - des Traumes von Jugoslawien: der im Geist nationaler Toleranz gebildeten Föderation der Völker des europäischen Südostens. Doch Jugoslawien - und mit ihm Europa - bewegt sich immer weiter weg von dieser Vision.

Anton Pelinka ist Professor für Politik an der Universität Innsbruck.

ES GEHT UMS GELD

Liebe Leserin, lieber Leser!

Im abgelaufenen Jahr hat die Friedensbewegung in trauriger Weise ihre Notwendigkeit neuerlich vor Augen geführt bekommen. Der Krieg am Golf und der Krieg in Jugoslawien haben wieder einmal bewiesen, wie sinnlos es ist, Probleme mit kriegerischen Mitteln zu lösen. Trotz mancher Kritik an der Friedensbewegung, in der oft auch der Ärger über die eigene Ohnmacht zum Ausdruck kommt, steigt das Interesse an den Antworten, die wir zu geben versuchen. Wir merken das am gestiegenen Interesse (und der gestiegenen Auflage) unserer Zeitschrift *alpe adria*.

Aber: Interesse allein genügt nicht. Wir müssen alle AbonentInnen von *alpe adria* dringend auffordern, ihr Abonnement zu bezahlen. Unsere Zeitschrift kämpft praktisch bei jeder Nummer ums Überleben. Obwohl wir einen Großteil der Arbeit gratis leisten. Und obwohl einzelne UnterstützerInnen wesentlich mehr als die Abo-Gebühr überweisen, wofür wir ihnen hier herzlich danken.

Konkret: Wer einen roten Punkt bei seinem Namen findet, erhält diese Zeitschrift unwiderruflich zum letzten Mal, wenn sie (oder er) nicht umgehend den Abo-Betrag überweist. Wir können uns solche "Subventionen" einfach nicht mehr leisten.

Außerdem müssen wir ab sofort den Preis der Einzelnummer auf ÖS 30,- erhöhen. Ein Abonnement kostet ab jetzt ÖS 120,- (inklusive Porto). Die gewaltige und ungerechtfertigte Erhöhung der Posttarife für Zeitschriften (nicht für Tageszeitungen!) zwingt uns dazu. Wir glauben, daß dieser Preis immer noch niedrig und akzeptabel ist. Wir rechnen fest mit Eurer Solidarität.

Der Kampf mit dem neuen Gespenst - dem Nationalismus

Auf der neuen Landkarte des postkommunistischen Europa wurde der Nationalismus zum politischen Hauptfaktor - und am Beispiel Jugoslawien zeigt sich sein häßliches, kriegerisches Gesicht mit aller Deutlichkeit. Deshalb ist der Schwerpunkt dieses Themenheftes von alpe adria dem Problem "Nationalismus und Krieg" gewidmet. Milorad Pupovac, Universitätsprofessor in Zagreb und Begründer des Serbischen Demokratischen Forums, eröffnet den Diskurs, indem er einen wichtigen Vorschlag präsentiert, und zwar wie Nationalismus in eine stabile Kraft kanalisiert werden könnte. Das Forum ist eine unabhängige Koalition serbischer Intellektueller, die in Kroatien leben, und deren Ziel es ist, Serben zu sammeln, die bereit sind, Verbindungen mit dem gemäßigten Flügel der kroatischen Regierung um des Friedens willen aufzunehmen. Die Fortsetzung des Krieges nährt den kroatischen Nationalismus und läßt die Mission des Demokratischen Forums zunehmend weltfremder (wie Don Quichotes Kampf gegen die Windmühlen) erscheinen. Doch in Den Haag wurde Pupovacs Vorschlag gut aufgenommen, der weiters die Signalrolle von nicht an der Regierung beteiligten Organisationen beweist, daß sie an der Lösung des Konflikts teilnehmen müssen.

Kroatien muß die Rechte der Serben garantieren

• Von Milorad Pupovac (Zagreb)

Der Eckstein jeder Einigung der Jugoslawienkrise muß eine Lösung der Frage der Serben in Kroatien sein. Das erfordert ein neues serbo-kroatisches Abkommen in Kroatien, das Minderheitenrechte und gemeinsame Sicherheit garantiert.

Das Serbische Demokratische Forum hat den europäischen Vermittlern ein Vorschlagspapier für solch eine Lösung präsentiert. Während meines letzten Besuches in Den Haag wurde ich von den Konferenzteilnehmern aufgefordert, unsere Ideen direkt den Expertendelegationen aus den sechs Republiken, die in den Arbeitsgruppen für Menschen- und Minderheitenrechte mitarbeiten, zuzuleiten. Die meisten der Experten, inklusive der serbischen Delegation, schienen darauf positiv zu reagieren. Die europäischen Vermittler haben in der Zwischenzeit Teile unseres Planes in ihren Friedensvorschlag inkorporiert, den sie kürzlich den Republiksdelegationen zukommen ließen.

Der Kern unseres Vorschlages ist der, daß ein neues serbo-kroatisches Abkommen von vier Prinzipien geleitet sein muß:

- Die Republik Kroatien sollte ein souveräner, unabhängiger Staat sein.
- Die Republik Kroatien sollte mit den anderen Jugoslawischen Republiken ein interstaatliches Abkommen unterzeichnen.
- Die Serben in Kroatien sollten als souveräne Nation mit autonomem politischen Willen definiert werden.
- Die Serbische Nation in Kroatien

sollte über den gleichen Status für die Serben innerhalb der Republik verhandeln.

Diese Prinzipien haben eine Anzahl konkreter Folgen. Um den gleichen Status für die Serben zu sichern, sollte die Republik *erstens* ein Zweikammerparlament installieren, deren zweite Kammer, die Regionalkammer, den Charakter einer Kammer der Nationen haben würde. *Zweitens* sollte den Serben in den Landesteilen, in denen sie die Bevölkerungsmehrheit stellen, territoriale Autonomie gewährt werden. In anderen Gebieten sollte den Serben eine adäquate Form der politischen Autonomie gewährt werden, die ihre Teilnahme am öffentlichen Leben und ihre gleichen Rechte garantiert. *Drittens* sollten alle verfassungsmäßigen rechtlichen und politischen Entscheidungen, die mit nationaler Gleichstellung zu tun haben, einstimmig und nicht mehrheitlich getroffen werden. *Viertens* sollten den Serben in Kroatien alle kulturellen Rechte, besonders im Bildungswesen, in der Religion, bei den Medien und in der Ausübung ihrer Kultur, gewährt werden. Sowohl Assimilierung als auch Ghettoisierung sollten dadurch vermieden werden.

Die Sicherheit der Serben wird eine ernsthafte Angelegenheit bleiben, auch nachdem Feuereinstellung und Waffenstillstand erreicht sein wird. Die Bundesarmee wird sich zurückziehen müssen, aber sie wird von einer Art lokalen Streikraft und von Europäischen Überwachungseinheiten ersetzt werden

müssen.

Das Serbische Demokratische Forum schlägt zusätzlich vor, daß eine spezielle EG-Schiedsgericht-Kommission eingerichtet wird. Es würde die territoriale und politische Autonomie der serbischen Bevölkerung in Kroatien garantieren. Ihre Entscheidungen würden bindend sein. Ein neues Abkommen zwischen Kroatien, Serbien und der EG würde auch das Recht Serbiens und der Europäischen Gemeinschaft garantieren, der serbischen Minderheit gesetzlichen Schutz im Falle von Verletzungen der Rechte zu gewähren.

Letztlich schlägt das Forum eine spezielle Kommission zur Beobachtung und zum Schutze der Menschenrechte, der nationalen und Minderheitenrechte auf dem Territorium der zukünftigen interstaatlichen Union der Süd-Slawischen Republiken vor.

Quelle: Yugofax 6 (31.10.91)

"Aus religiöser Sicht wüßte ich wirklich nicht, worin der Unterschied zwischen einem General und einem Kriegsverbrecher bestehen sollte. Der General ist nicht als unberechenbar anzusehen, er weiß, was er tut. Vielleicht hat er auch schon getötet, doch auf jeden Fall bereitet er sich auf das Töten vor."

György Konrád
(Schriftsteller)

Der stickige Pullover der Nationalität

• Von Slavenka Drakulic (Zagreb)

Ich erinnere mich, wie ich als Kind in einer langen Reihe von Tito-Pionieren auf der Straße gestanden bin und eine rote Fahne mit Hammer und Sichel geschwungen und gerufen habe: Brü-der-lich-keit! Ein-heit! Brü-der-lichkeit! Ein-heit! Es war der erste Mai oder ein anderer Nationalfeiertag, und das war, was wir tun sollten, während unsere Führer in schwarzen Limousinen vorbeifuhren. Uns wurde befohlen, Slogans zu rufen und zu klatschen, aber niemals die Worte zu hinterfragen. Deshalb hinterfragte ich auch niemals diese zwei Worte, und ich benötigte einige Zeit, um herauszufinden, daß das Geheimrezept, das wir wie ein Gebet riefen, am Ende nicht funktionierte. Heutzutage gibt es keine Brüderlichkeit und noch weniger Einheit. Es gibt nur den Krieg zwischen Serben und Kroaten und es gibt keine Zauberworte, um die Brüderlichkeit zwischen ihnen herzustellen. Es nützt nichts, daß in meiner Familie Nationalität kein Thema war, daß in meiner Kindheit - und in der

meiner 1949 Generation - Ustaschas und Tschetniks nur als Akteure in den faden Geschichten über den Zweiten Weltkrieg vorkamen. Nun werden wir mit diesem Teil unserer Vergangenheit konfrontiert, gerade weil Nationalismus nie ein Thema war, und die Ustascha und Tschetniks nicht nur einfache Karikaturen waren.

Ich muß zugeben, daß mir, wie sovielen meiner Freunde, das Kroate-Sein nicht viel bedeutete. Nicht nur, daß ich zu dem Glauben erzogen wurde, daß das gesamte Territorium Jugoslawiens mein Land war, auch, weil wir überall reisen konnten, daß Grenzen genauso wie Nationalitäten nur in unseren Köpfen existierten. Die Jugendkultur von 1968 brachte uns

durch die Rockmusik, Filme, Demonstrationen und die englische Sprache noch näher zur Welt. Einige Freunde leben noch immer in den Vereinigten Staaten und bis gestern hatten wir noch viele Dinge gemeinsam. Nun lebe ich in einem Land des Krieges und sie ver-

"Die berühmte "Identität einer Nation" ist ein byzantinisches Problem par excellence. Der Byzantinismus fragte sich, wieviele Getreidekörner nötig sind, um einen Haufen zu bilden. Ein Scheinproblem, das noch schlimmer wird, wenn es um menschliche Wesen und nicht um Getreidekörner geht; nichts, was mit Menschen zu tun hat, ist vollkommen rein, alles präsentiert sich unauflösbar gemischt, komplex, unrein. Die Reinheit existiert nur im platonischen Reich der Idealen Objekte: Dreieck, Viereck oder Logarithmus. Wenn wir die Zeit zurückverfolgen, können wir nirgends stehenbleiben auf der Suche nach dieser illusorischen Suche der (nationalen) Identität."

Ernesto Sabato
(argentinischer Schriftsteller)

stehen mich nicht mehr. Wie können sie auch verstehen, daß es im letzten Jahr mein Schicksal wurde, Kroat zu sein? Wie könnte ich ihnen erklären,

daß ich in diesem Krieg durch meine Nationalität, und nur durch diese Nationalität, definiert werde? Das ist es, was uns der Krieg antut: er reduziert uns auf eine Dimension. Vorher sah ich mich durch meine Erzie-

hung, meinen Beruf, meine Ideen, meinen Charakter und ja, natürlich auch durch meine Nationalität definiert. Nun fühle ich mich um das alles betrogen. Ich bin nichts, weil ich kein Individuum mehr bin. Ich bin nur mehr ein/r der 4,5 Millionen KroatInnen.

Es sind nicht nur Serben und Bun-

desarmee-truppen, die mich als Kroatin ansehen; es ist sogar in Kroatien schwer, etwas anderes zu sein. Ich kann nur bedauern, daß die Bewußtmachung meiner Nationalität auf so schmerzvollem Weg geschehen ist, und zwar durch Tod, Zerstörung und durch das Leiden der Menschen, und durch Herabsetzung, Anschuldigungen, Verdächtigungen und extreme Vereinheitlichung. In diesem Krieg eine Kroatin zu sein, bedeutet, auch eine Waise zu sein, weil er mich des einzigen Besitzes, den ich in meinem Leben erwarb, beraubte, meine Individualität.

Aber ich kann nicht wählen - nicht mehr. Ich glaube, daß das niemand mehr kann, so wie in den Tagen der Brü-der-lichkeit! Ein-heit! Nationales Bewußtsein, vielleicht sogar Nationalismus, wurde meinen Leuten wie ein schlecht sitzendes Hemd übergestülpt. Man kann fühlen, daß der Kragen zu eng und die Ärmel zu kurz sind. Man mag vielleicht die Farbe nicht und der Stoff kratzt vielleicht, aber man trägt es,

weil es kein anderes gibt. Tatsächlich würde es eine Ungerechtigkeit bedeuten, dieses Hemd herunterzureißen, und zwar wegen der Menschen, die wegen ihrer kroatischen Nationalität hingeschlachtet werden. Deshalb ist es nicht erlaubt, kein/e Kroat/e/in zu sein. Dafür müssen unsere Angreifer verantwortlich gemacht werden, daß sie unsere Freiheit, zuerst Menschen und Bürger und dann erst Kroaten zu sein, genommen haben.

Meine einzige Wahl ist es, in dem kleinen Spaltbreit zu manövrieren, der es mir erlaubt, die leidenden Menschen und das Heimatland zu unterstützen, aber nicht die Partei der Regierung zu ergreifen - wenn diese Unterscheidung noch etwas gilt.

Slavenka Drakulic ist Schriftstellerin in Zagreb. Übersetzt aus dem Englischen (Yugofax 6, 31. 10. 91)



Stoppt den Krieg in Kroatien?

Über die (Un)möglichkeit von Antikriegsaktivitäten

• Von Christine Schweitzer (Köln)

Es ist sehr schwierig, den serbisch-kroatischen Krieg in ein paar Sätzen zu erläutern. Er ist inzwischen nicht mehr einfach ein Bürgerkrieg oder ein ethnischer Konflikt, er ist zu einem Krieg geworden, der für territoriale Gewinne geführt und von beiden Seiten mit nationalistischen oder ethnischen Argumenten legitimiert wird. Obwohl er nur einen von verschiedenen Konflikten im ehemaligen Jugoslawien darstellt, wird seine Entwicklung voraussichtlich das Schicksal aller Nationalitäten, nicht nur das von Serbien und Kroatien, in dieser Region bestimmen.

Verschiedene Parteien und Interessen können unterschieden werden:

Während die Intervention in Slowenien im Juli diesen Jahres noch damit begründet wurde, das Auseinanderbrechen von Jugoslawien zu verhindern, ist dieses Auseinanderbrechen inzwischen zu einer allseits anerkannten Tatsache geworden. Das zur Erklärung des Krieges wesentlichste politische Konzept heute ist "Großserbien", das vor einigen Jahren von serbischen Nationalisten entwickelt worden ist. Es proklamiert, daß alle Serben das Recht haben, in einem serbischen Staat zu leben, oder besser ausgedrückt: daß alle Gebiete, wo Serben leben, ein Teil von Serbien werden sollen - was mehr als die Hälfte von Kroatien ebenso wie Bosnien-Herzegowina, Montenegro und Nordmakedonien betrifft. Das Problem, daß einige Gebiete niemals eine nennenswerte serbische Bevölkerung aufwiesen, während andererseits viele Serben außerhalb der Grenzen des projektierten "Großserbiens" leben (allein mehr als 100.000 in Zagreb), wollen diese politische Kräfte durch Massenumsiedlungen lösen.

Die serbischen Nationalisten unterhalten nicht nur ihre eigenen Privatarmeen wie die berühmten Tschetniks, sondern üben auch einen dominanten Einfluß auf die jugoslawische Bundesarmee aus, die heute wenig mehr als der Erfüllungsgehilfe ihrer Interessen

zu sein scheint. Nichtsdestoweniger sollte die Armee besser als ein eigener Machtfaktor betrachtet werden, der sie auch immer gewesen ist. Ihre hochrangigen Offiziere hatten und haben viele Privilegien, die sie behalten möchten. Es scheint, daß es ihnen nicht wirklich wichtig ist, ob das Land, dem sie "dienen", "Jugoslawien" oder "Serbien" heißt - vorausgesetzt, es ist groß genug, um solch eine große Armee zu unterhalten.

Für manche BeobachterInnen stellt die serbische Regierung unter Milosevic und sein Apparat der reformierten früheren Kommunisten eine dritte Partei in dem Konflikt dar. Sie arbeiten zeitweilig genauso mit der Armee wie mit den extremen Nationalisten zusammen, wobei ihr Hauptinteresse zu sein scheint, an der Macht zu bleiben.

Die kroatische Politik hat zwei Ziele: den Krieg zu beenden und einen unabhängigen, international anerkannten Staat zu etablieren. Beide Ziele werden parallel verfolgt, wobei der Krieg manchmal wie ein Mittel erscheint, die Souveränität zu erlangen. Die führende nationalistische Partei unter Präsident Tudjman ist dabei nicht völlig unschuldig an der Entstehung des bewaffneten Konfliktes. Ihre voreilige und rücksichtslose Proklamation von "Kroatien" als einem Nationalstaat machte aus den Serben, die in Kroatien leben, eine Minderheit ohne Minderheitenrechte; eine Entwicklung, die die gewaltsamen Konflikte zwischen Serben und Kroaten auf lokaler Ebene 1990 auslöste.

So tragen beide Seiten Verantwor-

tung für die Entwicklung des Krieges wie für seinen Verlauf. Auf beiden Seiten operieren neben den regulären Armeen militärische und paramilitärische Einheiten ohne jede Kontrolle durch zivile Institutionen, beide Seiten bekommen erhebliche finanzielle Hilfen durch serbische bzw. kroatische Auslandsorganisationen, die noch viel nationalistischer sind als alle Nationalisten im Lande, beide Seiten sind für eine große Zahl von Kriegsverbrechern verantwortlich und beide Seiten hatten zeitweilig ein Interesse an der Eskalation des Konfliktes. Auf der anderen Seite ist es immer noch einfach, zwischen dem Angreifer und dem Angreifenden zu unterscheiden: Serbische Truppen und die Bundesarmee führen Krieg in Kroatien und nicht umgekehrt.

Der nationale Faktor

In Jugoslawien leben ca. 25 Nationalitäten. Trotz territorialer wie privater

"Durchmischung" hat sich nur eine verschwindende Minderheit von Menschen in Jugoslawien jemals als "Jugoslawen" definiert. Die anderen waren und blieben Kroaten, Serben, Albaner oder Moslems, um nur ein paar Beispiele zu geben. (Moslems gelten in Jugoslawien seit dem Krieg als Nationalität.) Unter dem sozialistischen



Regime wurden alle ethnischen Bewegungen unterdrückt, ohne daß die latenten Konflikte gelöst worden wären. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus im östlichen Europa blieb der Nationalismus in gewissem

Sinne als einzige Ideologie übrig. Hohe Arbeitslosigkeit und andere soziale Probleme haben diese Tendenz noch verschärft.

Auf der anderen Seite ist immer noch eine Entschlossenheit zu finden, nicht in den Kreislauf des Hasses verwickelt zu werden. "Wir haben immer friedlich zusammengelebt, was geschieht jetzt mit uns?", fragen viele. Es gibt immer noch Dörfer und Nachbarschaften in Kroatien, wo die serbische und kroatische Bevölkerung sich nicht auseinanderdividieren ließ, wo sie zusammenarbeitet, sich gegenseitig bei der Flucht vor der Armee half oder sogar gemeinsam gegen sie kämpft! Natürlich sind dies Dinge, die die Politiker aller Seiten am wenigsten mögen, weshalb es auch sehr schwierig ist, an Informationen darüber heranzukommen.

Friedensbewegung und Zivile Gesellschaft in Kroatien

Kroatien ist kein faschistisches Land, wie die serbische Propaganda behauptet, wenngleich es auch kein sehr demokratisches ist. Eine nationalistische Partei unter ihren "starken Mann" Tudjman gewann die ersten freien Wahlen im Frühjahr 1990. Sie stand GEGEN KOMMUNISMUS und FÜR KROATIEN, was immer diese beiden Dinge bedeuten mögen. Eine demokratische, plurale Gesellschaft ist bis heute nicht entwickelt worden. Es ist nicht wahr, daß eine zivile Gesellschaft überhaupt nicht bestehen würde - wie viele Menschen in Kroatien sagen -, aber sie existiert nur zu einem geringen Ausmaß. Es gibt einige unabhängige Gruppen und Organisationen, die keine Verbindungen zum Staat haben: ökologische, Frauen-, spirituelle und andere Gruppen, z.B. auch eine Gesellschaft für kroatisch-serbische Freundschaft, die erst diesen Sommer gegründet worden ist. Bis jetzt dürfen diese Organisationen ohne größere Behinderungen durch den Staat arbeiten.

Die Bewegung gegen den Krieg hat sich in der sog. Antikriegskampagne organisiert. Ihre Basis ist eine Charta, die bislang ca. fünfzig Organisationen aus Kroatien, Serbien, Slowenien, Mazedonien, Italien und Deutschland unterzeichnet haben:

"Was auch immer das Ergebnis der derzeitigen bewaffneten Konflikte sein wird, die Menschen in diesen Regionen werden zusammenleben müssen.

Wir alle brauchen Frieden, wir alle müssen für die Entwicklung von Demokratie und dem Erreichen ökonomischer, sozialer und ökologischer Wohlfahrt arbeiten.

BürgerInnen aller Republiken und Mitglieder aller Nationen müssen, ungeachtet

der aktuellen Probleme, die gegenseitige Kommunikation und Kooperation bei Projekten, die für alle Seiten nützlich sind, bewahren und entwickeln. Wir sind Teile des modernen Europas, in dem Grenzen eher Orte der Verbindung als der Trennung von Individuen und Gruppen werden. Unsere Regierungen und andere staatliche Institutionen haben beschränkte Aufgaben und Reichweite. Sie können nicht die ausschließlichen Repräsentanten unserer Interessen sein, wenn sie uns dazu bringen, miteinander zu kämpfen.

Wir BürgerInnen unserer Republiken, BürgerInnen von Europa und der Welt, lehnen entschieden Gewalt und Krieg ab. Wir werden unbeachtet von Unterschieden in den politischen Ansichten und unbeachtet der zukünftigen Beziehungen zwischen den Republiken kommunizieren und kooperieren. Jede/r für sich und alle zusammen werden wir uns jenen entgegenstellen, die uns den Krieg als die "letzte übriggebliebene" Lösung unserer Probleme aufzwingen wollen."

Ist Krieg eine Zeit für Gewaltfreiheit?

Um die Probleme der Antikriegsbewegung in Kroatien zu verstehen, ist es entscheidend, nicht zu vergessen, daß

sie in einem Krieg in einem Land agieren, das von einem anderen Land angegriffen worden ist. Die Möglichkeiten, diesen Krieg von kroatischer Seite zu

beenden, sind sehr gering und der psychologische wie der soziale Druck, an der Verteidigung teilzuhaben, sehr hoch.

PazifistInnen aus westlichen Ländern sind gewöhnt, Krieg aus der Perspektive der Opposition in einem Land zu sehen, das auf der Seite der

Angreifer steht. Das gilt rückblickend für Deutschland in den beiden Weltkriegen, es gilt für die USA während des Vietnamkriegs, für Frankreich während des Algerienkriegs, für den Golfkrieg und für den sog. Nord-Süd-Konflikt. Die westlichen Antikriegsbewegungen mögen über viele Dinge Zweifel haben, aber nur selten über die Berechtigung, gegen die Kriege zu kämpfen, die unsere Regierung angezettelt haben. Aus diesem Blickwinkel denken wir über Widerstand, Verweigerung, Desertion usw. nach. Daß die Dinge von der Seite des Angegriffenen anders aussehen, wie einfach es ist, den Gegner zu hassen und wie schwierig es ist, dies nicht zu tun, wie schwer es ist, die eigene Regierung unter solchen Umständen zu kritisieren, wie stark der Druck ist, an der bewaffneten Verteidigung teilzunehmen (besonders wenn es keine realistischen Alternativen gibt), das alles ist etwas, das mehr oder weniger fremd für uns ist. Die Antikriegsbewegung in Kroatien sieht sich all diesen Problemen gegenüber. Bedenkt man dies, dann kann man ihre Arbeit wohl kaum zu hoch einschätzen.

Viele PazifistInnen und AntimilitaristInnen teilen mit Menschen, die keines von beiden sind, eine Ansicht, nämlich daß Krieg keine Zeit für Gewaltfreiheit sei. Es wird gesagt, daß es entweder

"Am Ende wurden die Deutungskli-schees auf zwei einfache Feindbilder reduziert: Für die Serben sind die Kroaten die direkten Nachfolger des Ustascha-Staates, für die Kroaten ist der serbische Gegner die Verkörperung des vermeintlichen großserbischen Imperialismus. Der tatsächliche Krieg wurde durch den unerbittlichen Kampf um die Begriffe untermauert und verstärkt. Die methodische Feindbild-Produktion ist wichtig für die generelle Stimmung und am meisten verantwortlich für die unglaubliche Brutalität dieses Krieges."

Zoran Djindjic (Philosoph, Belgrad)

jetzt zu spät sei oder daß Gewaltfreiheit später versucht werden könne, um den "nächsten Krieg" zu verhindern, aber nicht um den zu stoppen, der gerade geführt wird. Meine Überzeugung ist, daß solche Aussagen - trotz der oben erwähnten Probleme - falsch sind. Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Dies gilt vielleicht in noch höherem Maße für Kroatien als für Europa während des Kalten Krieges, der Zeit, in der dieser Satz entstand. Aber Krieg ist auch mehr als nur die Kämpfe, die Bombardierungen

und die Luftangriffe. Krieg beeinflusst und beeinträchtigt das Denken und Handeln im privaten wie im öffentlichen Leben. Militarismus, Brutalität, Haß, Angst, abweichende Meinungen zu äußern und Verzweiflung sind natürliche, aber nicht unvermeidbare Begleiter von Krieg. Da sie sich überall finden, nicht nur an den Fronten, ist es auch möglich, überall gegen sie zu kämpfen. Versöhnung gegen Haß anzugehen, Propaganda mit Information und Wahrheit zu konfrontieren, Gewalt durch gewaltlose Interventionen zu stoppen, wo immer es möglich ist, und den festen Willen auszudrücken, Frieden zu wollen, daß kann als Aufgaben von Friedensbewegungen wie von jedem einzelnen Individuum in Kriegszeiten angesehen werden. Ich möchte dies die "Bewahrung des zivilen Raumes" nennen. Dies allein wird sicher Krieg nicht beenden, aber es trägt dazu bei, ihn zu beenden und es ist wesentlich dafür, wirklichen Frieden zu erreichen.

Eine Sicht aus Belgrad: Zwischen Nationalismus und der Ablehnung von Krieg

Auf den ersten Blick scheint Belgrad friedlicher als Zagreb zu sein. Es gibt nur wenige Soldaten auf den Straßen, die Fenster sind nicht mit Klebestrei-

fen verklebt und es gibt keine Gefahr von Luftalarmen. Aber dieser erste Eindruck trägt. Fast jede/r ist direkt in den Krieg verwickelt, entweder weil Freunde oder Söhne in die Armee eingesetzt wurden oder weil sie selbst

"Der Krieg in Jugoslawien bleibt undurchsichtig, seine Dauer ist so ungewiß wie sein Ausgang. Er hat gravierende Ähnlichkeiten mit den Glaubenskriegen. An seinem Ende wird wahrscheinlich nur noch ein einziges Kriegsziel definierbar sein: bedingungsloser Frieden, bar aller ethnischen, territorialen, politischen oder sonstigen Bestimmungen."

Zoran Djindjic (Philosoph, Belgrad)

oder Verwandte aus einer der Kriegsgebiete stammen oder weil sie in ethnisch gemischten Familien leben und jetzt mit dem wachsenden Haß konfrontiert sind. Und die Medien erzählen jedermann jeden Tag, daß Serbien sich nicht in Krieg mit Kroatien befände,

aber die Bundesarmee die Serben in Kroatien gegen die mörderischen Ustascha (wie sie alle Kroaten nennen) verteidigen müsse, die vor hätten, Genozid an allen Serben zu begehen. Dabei werde ihnen von Deutschland und Österreich geholfen, die beabsichtigten, ein viertes Reich zu gründen und das orthodoxe Christentum auszulöschen. Demokratie ist in Serbien nicht weiter entwickelt als in Kroatien. Nach der de facto-Auflösung beinahe aller bundesstaatlichen Institutionen und der Machtergreifung des serbischen Blocks im Staatspräsidium, lenken die serbischen Nationalisten beinahe allein den politischen Kurs. Offene Repression ist üblicher als in Kroatien - März 1991 wurden Panzer eingesetzt, um eine Demonstration von mehr als 100.000 Menschen aufzulösen. Bekannte Mitglieder der Opposition bekommen Drohanrufe und es gibt mehrere Fälle, in denen Aktionen der Antikriegsbewegung von rechtsextremen Schlägertrupps angegriffen wurden; die Polizei sah zu.

Auf der anderen Seite scheint auch die Antikriegsbewegung in Belgrad stärker zu sein als in Zagreb. Mehrere Gruppen und Organisationen sind aktiv (u.a. das "Zentrum für Antikriegsaktion", "GAMA", "IPPNW"). Seit Juli organisierten sie vier größere Demon-

strationen gegen den Krieg in Kroatien mit mehreren tausend TeilnehmerInnen und eine große Zahl anderer öffentlicher Aktivitäten wie Mahnwachen (Frauen in Schwarz und eine tägliche Mahnwache für alle Opfer des Krieges), öffentliche Versammlungen usw. Ein wichtiges Thema der Antikriegsbewegung ist die Unterstützung von Verweigerern. In Belgrad leisten nur 15 Prozent der jungen Männer ihrer Einberufung Folge, in ganz Serbien 50 Prozent, weil sie nicht an dem Krieg in Kroatien teilnehmen wollen. Die Verweigerer verstecken sich entweder irgendwo bei Verwandten oder Freunden oder verlassen das Land. Diese eher überraschende Tatsache wird ferner durch eine Meinungsumfrage bestärkt, die im September/Oktober gemacht worden ist und derzufolge 80 Prozent der Bevölkerung trotz aller Propaganda gegen den Krieg sind.

Gibt es eine Möglichkeit, den Krieg zu stoppen?

Viel früher als BeobachterInnen von außen haben die Menschen in Jugoslawien damit begonnen, den immer wieder neuen Waffenstillständen zu mißtrauen, die ungefähr alle zwei Wochen verkündet werden. Die Waffenstillstände werden hauptsächlich dazu genutzt, Nachschub für die Armeen heranzubringen und diese umzustrukturieren; hierfür sind sie unerlässlich. Aber keine Seite ist tatsächlich willens, die Waffen niederzulegen. Die Bundesarmee und die serbischen Nationalisten werden es nicht tun, bevor sie nicht wirklich Kontrolle über die besetzten Teile Kroatiens ausüben. Die Vielzahl kämpfender Einheiten (in ganz Jugoslawien gibt es ca. 20 verschiedene) verschärft das Problem noch: Einem Waffenstillstand müßten, sollte er wirklich eingehalten werden, alle kämpfenden Parteien zustimmen, nicht nur die Präsidenten der beiden Republiken und die Bundesarmee.

Dies ist der Grund, warum beinahe niemand, weder in Kroatien noch in Serbien, an ein baldiges Ende des Krieges glaubt. Natürlich gibt es die Gefahr von sich-selbst-erfüllenden Prophezeihungen, die Gefahr, daß Chancen für Frieden, sollten sie auftauchen, verpaßt werden, weil niemand

mehr an Frieden glaubt.

Lange Zeit glaubten die Menschen in Kroatien, daß der einzige Weg, den Krieg zu stoppen, eine Intervention von außen sei. Wenn diplomatische Mittel versagten, könnten militärische Einheiten von der EG oder den Vereinten Nationen Erfolg haben, die zwischen die Fronten gehen und die Kämpfe stoppen sollten. Nach den mißglückten Vermittlungsversuchen durch die EG und dem Waffenembargo der UNO, das jedermann in Kroatien als extrem einseitig zugunsten Serbiens ansieht, weil dieses bereits große Mengen an Waffen besitzt und Kroatien nicht, haben die Menschen zu guter letzt einen Teil ihrer Hoffnungen verloren. Sie bezweifeln jetzt, daß irgendjemand ihnen zu Hilfe kommen wird, aber sind weiterhin der Überzeugung, daß nur solch eine Hilfe von außen einen Ausweg darstellen würde.

Meiner Ansicht nach ist, abgesehen von allen pazifistischen Erwägungen, es äußerst unwahrscheinlich, daß solch eine Intervention die Kämpfe beenden

könnte. Am wahrscheinlichsten ist, daß die Eingreiftruppe nur eine weitere zusätzliche Armee in dem Konflikt darstellen würde - eine Armee mit besserer Ausrüstung und noch furchtbareren Waffen als denen, die derzeit schon in Gebrauch sind. Beispiele wie die Intervention der britischen Armee in Nordirland oder der indischen in Sri Lanka können zur Illustration für diese Befürchtung dienen.

Theoretisch wäre eine weitere Möglichkeit, wie dieser Krieg enden könnte, natürlich der endgültige militärische Sieg einer der beiden Seiten. Aber auch dies ist äußerst unwahrscheinlich. Die kroatische Nationalgarde ist militärisch der Bundesarmee unterlegen, aber sie ist gerade stark genug, den Krieg für eine lange Zeit fortzusetzen.

Und die Alternative einer gewaltfreien Verteidigung? Niemand, nicht mal die Antikriegsbewegung, denkt über eine solche Möglichkeit ernsthaft nach. Es scheint, daß der Krieg schon zu fest etabliert ist, um gewaltfreien Widerstand möglich zu machen. Und es gibt

weder eine demokratische Tradition noch eine Tradition von Gewaltfreiheit die dabei helfen würden, solch eine Strategie einzuführen.

Eine einzige, wenngleich kleine Chance, den Krieg zu beenden, die ich erkennen kann, wäre eine Kombination von drei Faktoren, die auf der serbischen Seite wirken müßten: erstens eine Mobilisierung der Bevölkerung in Serbien, die bislang als schweigende Mehrheit den Krieg mißbilligt. Die Friedensbewegung in Serbien könnte hierbei eine entscheidende Rolle spielen und ihre Regierung zu einem Kurswechsel zwingen. Ein zweiter Faktor könnte ein Wandel in der öffentlichen Meinung und der Politik bei den Alliierten Serbiens sein. In Montenegro deuten sich derzeit erste Anzeichen solchen Widerstandes gegen Serbien an. Und als dritter Faktor könnte hierzu intelligent eingesetzter internationaler Druck kommen, der negative wie positive Sanktionen einsetzt, um Serbien bei der Bewahrung seines Gesichtes zu einem Richtungswechsel zu veranlassen.

Was hat "Jugoslawien" zusammengehalten?

• Von Vlasta Jalušić (Ljubljana)

Im Ausland fragt man sich zur Krise in Jugoslawien: Wie konnte es zu einem so schrecklichen und grausamen Krieg in Jugoslawien kommen, wo wir doch alle in diesem "zivilisierten Europa" leben, in dem so etwas eigentlich nicht mehr vorkommen dürfte?

Zuallererst möchte ich betonen, daß die Staaten Europas sehr wenig über die wirklichen Probleme und Schwierigkeiten Jugoslawiens Bescheid zu wissen scheinen und somit kaum fähig sind, die komplexe Situation zu durchschauen. Die Probleme werden vereinfacht und vielfach nicht in ihren weitreichenden Verknüpfungen gesehen. Ein weiteres groteskes Erscheinungsbild zeigt sich darin, daß die Menschen in Jugoslawien immer wie-

der darauf hinweisen, daß sie mit den Waffen um den Frieden kämpfen und dieser eben nur durch Gewalt und nur auf diesem Weg erreicht werden kann.

Multikulturelles Jugoslawien - eine Fiktion?

"Es ist kein großes Wunder, daß es jetzt zum Krieg gekommen ist, sondern es ist ein großes Wunder, daß der Friede über 40 Jahre aufrechtzuerhalten war."

Vlasta Jalušić

bezeichnen, da jede Kultur ihrerseits in großen Bereichen monokulturell für sich lebte. Die Sichtweise eines Großteils der Europäer, daß durch den Zusammenbruch des Sozialismus, den da-

Ist Jugoslawien eine multikulturelle Gesellschaft? Hierauf kann geantwortet werden, daß in Jugoslawien 45 Jahre lang eine multikulturelle Konstellation existierte; diese kann man nicht als "bewußt" multikulturell

rauffolgenden Spannungen zwischen Demokratie und Totalitarismus die heutige Situation in Jugoslawien entstanden sei, scheint mir vereinfacht, plakativ und auch gefährlich. Es ist insoweit richtig, daß man in Jugoslawien nach dem Zusammenbruch glaubte, daß durch die Einführung der neuen Marktwirtschaft logischerweise sofort auch demokratische Verhältnisse herrschen würden, doch es zeigte sich bald, daß nach dem ersten Verlust der "alten Ordnung" nicht so schnell eine neue Form des Zusammenlebens gefunden werden konnte.

Doch begannen die großen Schwierigkeiten schon viel früher und zwar in dieser massiven Form schon bereits 1981 mit der Kosovokrise und von dort sprangen die Funken auch auf andere Teile Jugoslawiens über. Abgesehen davon besteht in vielen Kreisen Jugoslawien jedoch die Meinung, daß es eigentlich ein großes Wunder bedeute, daß der Friede über 40 Jahre aufrechtzuerhalten war.

Jugoslawien - Zweckbündnis nach außen

Jugoslawien war ursprünglich auf einem Selbstverteidigungs-konzept aufgebaut worden. Viele kleine Nationalitäten schlossen sich zu einem Staat zusammen, um einen Wall gegen äußere Feinde aufzubauen. Der Zusammenschluß sollte ein gemeinsames Überleben in einem Nationalstaat sichern.

Bereits im 2. Weltkrieg gab es Bürgerkrieg in Jugoslawien, und dies war kein Krieg zwischen Kommunisten und Bürgerlichen, sondern zwischen Kroaten und Serben. Ich glaube auch, daß man in diesem Zusammenhang die "großen Faschismen", den deutschen und italienischen, zu sehr betonte und dabei auf die Auswirkungen der kleinen Faschismen vergaß oder sie zumindest zu wenig beachtete und ihnen zuwenig Bedeutung beimaß.

Die Ideologie des Südslawentums war zu diesem Zeitpunkt schon sehr, sehr wichtig; sie stammte jedoch nicht aus dem heutigen Serbien, sondern aus dem Gebiet, das ursprünglich zur Monarchie gehörte. Die Ideologie wurde als Gegengewicht gegen das Deutschtum in der Monarchie entwickelt. Auf dieser Idee basierend entstand der 1. Staat bestehend aus Slowenien, Kroatien und Serbien, - dem katholischen Westjugoslawien entsprechend. Dieser Staat überlebte genau einen Monat und dieser Staat war ein Staat ohne Armee. (Vgl. dazu den Artikel von Tonci Kuzmanic in alpe adria Nr. 4/Herbst 91). Erst im Jahre 1929 wurde das Königtum errichtet. Dieses stellte dann ein diktatorisches Regime dar. Jugoslawien wurde ohne Rücksicht auf irgendeine Volkszugehörigkeit aufgeteilt und existierte in dieser Konstellation-ähnlich der heutigen- bis zum 2. Weltkrieg.

Partisanentum als "Kitt" des Staates

Der 2. Weltkrieg brachte keinen Zerfall Jugoslawiens. Er brachte im Gegenteil neue integrative Faktoren wie ● die jugoslawische Volksarmee und ● die kommunistische Partei. Die jugoslawische Volksarmee ist aus dem Partisanentum entstanden. Die kommunistische Partei versuchte die nationalen Fragen zu rationalisieren und zu the-

matisieren (der Kampf der Südslawen ähnelte einem Genozid; es gab schon tausende Tote im nationalen Kampf). Aus den heftigen Kämpfen der sogenannten Brüder erwuchs die Vaterfigur Tito, die 1981 starb.

Ziel des Volksbefreiungsbundes, aus dem später die jugoslawische Volksarmee hervorging, war von Anfang an; die Gleichheit unter den Völkern herzustellen. Die Partisanen vermittelten zwischen der serbischen und kroatischen Bevölkerung. Aus dieser Konstellation heraus erwuchs auch die Wichtigkeit der Integrationsfigur Tito und des Partisanentums. Die Bruderschaft entstand nicht so sehr durch die

"In der nationalistischen kroatischen Politik gibt es zuviel Kitsch und Haß, aber in dieser Phase, wo die Kultur eines Volkes zerstört wird, wage ich zu sagen, daß eine Art Neonationalismus nötig ist, allerdings in der Hoffnung, daß es nicht zu einer "Homogenisierung des Bösen" kommt.

Mirko Kovac (serbischer Schriftsteller)

kommunistische Partei als durch die Person Titos und der Partisanen selbst. Der Befreiungsbund war in seiner Form pluralistisch und die daraus resultierende Partisanenarmee nahm also zwei wichtige Funktionen wahr:

- die Funktion der Abhaltung des äußeren Feindes
- die Integrationsfunktion

Die jugoslawische Armee funktionierte unter dem Motto "Brüderschaft und Einheit": sie war -wie schon erwähnt- nicht in erster Linie kommunistisch, sondern Mittel, die Gegensätze im Inneren zu überwinden.

Die Nachkriegssituation

- Die Einführung des Sozialismus machte das Volk zum "arbeitenden Volk"
- Die äußeren Feinde wurden der Kapitalismus und die Nachbarn, die inneren der Liberalismus und der Nationalismus. Man sah als entscheidende Bilanz des Krieges die Entstehung "einer Brüderschaft, die im Blut und Kampf gegründet wurde", "eine gemeinsame Brüderschaft des serbischen und kroatischen Volkes".

Nach dem Niedergang des Kommunismus entfielen folgende Integrationsfaktoren:

- Das arbeitende Volk, wird nach dem Tod Titos durch "das Volk als Nation" ersetzt
- Der Feind Kapitalismus und parlamentarische Demokratie fielen als äußerer Feind weg
- der Nationalismus als innerer Feind existierte nicht mehr.

Die Armee heute

Als einziger integrativer Faktor blieb die Volksarmee. Sie sollte die Grenzen schützen und die Grundwerte erhalten.

Die Integrations- und Erziehungsfunktion der Armee war entscheidend. In ihr waren auf Grund der Ideologie der "Brüderschaft und Einheit" Sol-

daten aus allen Teilen Jugoslawiens. Man strebte an, daß der Wehrdienst nicht in der jeweiligen eigenen Region geleistet werde und dementsprechend existierten mehrnationale Einheiten. Die Armee wurde also zum Träger folgender Ideen:

- Sozialismus
- Selbstverwaltung
- Identität: nicht kapitalistisch, nicht blockkommunistisch

Wichtig ist es auch in diesem Zusammenhang zu erwähnen, daß die Armee immer eine eigene Parteiorganisation besaß und sie immer als wichtigste Republikorganisation bezeichnet wurde. Nun stellt sich hier die Frage, wie es zu so gravierenden Veränderungen in der Armee kam und wie die Umwandlung von der Jugoslawischen Volksarmee über die jugoslawische Armee, serbische Armee bis zu den Tschetniks möglich war. Die Gründe hierfür müssen in den Veränderungen in allen Teilen Jugoslawiens gesucht werden. Als eine wichtige Ursache kann sicher gewertet werden, daß die Offiziere und der Kader nicht multikulturell sondern zentralistisch und

einsprachig erzogen wurden.

Im gegenwärtigen Krieg existiert jedoch nicht nur eine Armee, sondern es bestehen zumindest fünf verschiedene aktuelle Streitkräfte: die Jugoslawische Volksarmee, Republikanische Formationen, kleine bewaffnete Gruppierungen, die gegeneinander kämpfen und einzelne bewaffnete Leute. Es gibt demnach eine große Gruppe verschiedener Akteure und dies verhindert die Transparenz und macht die Situation besonders gefährlich.

Friedensbemühungen

Hier wäre es besonders wichtig, die

"Europas erstes Interesse ist nicht Gerechtigkeit, sondern die Aufrechterhaltung der Ordnung. Dieser Instinkt hat einen anderen alten Instinkt wieder zur Geltung gebracht: das Recht, uns zu zähmen, die Aufgabe, uns zu zivilisieren."

Duro Kovacevic (Direktor des Instituts für Europäische Studien, Belgrad)

Frage ruhen zu lassen, wer denn mit den Gewalttaten begonnen hätte. Die Aufschlüsselung der verschiedenen Probleme, die sich vielfach überlappen, wäre hier schon weitreichend wie

- die Konflikte zwischen den Nationen ökonomische Probleme (ökonomische Ressourcenfragen, Schuldforderungen...)
- Konflikte innerhalb der Nationen mit ihren ethnischen Nationalitäten
- Konflikte, die durch die Auflösung von Autonomie entstanden sind (Kosovo, Wojwodina..)
- Dalmatienfrage und Istrienfrage
- politische Konstellationen, die grenzübergreifend existieren

- Der Weg, diese verschiedenen Problem sichtbar und transparent zu machen, wäre wegweisend und ziel führend.

Trotz einzelner Lichtblicke und Initiativen in Richtung Frieden muß die Zukunft als sehr pessimistisch eingeschätzt werden. Denn die zivile Gesellschaft ist noch viel zu wenig entwickelt. Bis jetzt wurde zwar fallweise die Souveränität durchgesetzt (Slowenien), der Aufbau von Demokratie erfolgte aber in weiten Teilen noch nicht. Viele glauben, daß nur im Nationalstaatsprinzip Grundrechte durchsetzbar sind. Der Weg muß jedoch zu Rechten des Individuums führen. Und so ist es kein Wunder, daß die Initiative "Slowenien ohne Armee" heute kein realistisches Thema mehr in Slowenien ist. Ein gewaltloses Vorgehen wurde nicht vorbereitet und konnte sich nicht bewähren. Jetzt suchen alle in "Europa" das Heilmittel. Doch ich frage: Was sind die Grenzen Europas: Wo hören sie auf und wo fangen sie an? Wer gehört dazu und wer bleibt draußen?

Vlasta Jalušic ist Soziologin und arbeitet am Institut für Friedenskultur in Ljubljana. Dieser Beitrag geht auf ein Referat zurück, das sie im Oktober 1991 in Villach gehalten hat.

Die Irrtümer der EG-Helfer

• Interview mit Branko Horvat, Zagreb

Was ist ihr Standpunkt der ökonomischen Komponente des Den Haager Abkommens?

Es ist ungünstig. Ich finde es seltsam, daß das Programm der EG für Jugoslawien so verschieden sein soll von ihrem eigenen Programm der wirtschaftlichen Union. Ich glaube, daß sie stark von unseren kriegshändlerischen, bigotten Politikern beeinflusst wurden, die ihnen glauben machten, daß das das Meiste wäre, was sie jetzt tun könnten. In einer Nußschale bedeckt so etwas das schon vertraute Reden ohne effektive Handlung. Wenn man sich den Ministerrat der EG ansieht, so sieht man, daß die Entscheidungen konsensual getroffen werden. Die Mitglieder werden von den einzelnen Regierungen ernannt, aber wenn sie dem Komitee beitreten, agieren sie nur im

Interesse Europas als Ganzes. 1993 wird das simple Mehrheitsrecht im Entscheidungsfindungsprozeß gelten. Somit werden die strategischen Schlüsselentscheidungen vom Rat gemacht werden. Aber die EG hat nicht den gleichen Mechanismus auf uns angewendet, und zwar wegen der chauvinistischen Nationalisten wie es Milosevic und Tudjman sind.

Glauben Sie, daß die EG unsere Kernprobleme erfassen wird?

Nein, und daran ist sie selber schuld. Der Beginn ist, daß wir demokratische Wahlen in Jugoslawien hatten und daß die Politiker den Willen des Volkes repräsentieren. Deshalb glauben sie, daß der einzige Schritt der ist, daß sie dafür sorgen müssen, daß sich die Politiker zusammensetzen und reden. Was die EG nicht realisiert, ist, daß diese Wah-

len nicht demokratisch waren. In Serbien benützte Milosevic die Massenmedien, um die Mehrheit zu erlangen. In Kroatien gewann Tudjman mit Hilfe der zwei und drei Millionen, soviel kostete die Kampagne, - diese Zahl wurde niemals publiziert. Er bekam mehr als alle anderen Parteien zusammen. In solch einem Klima kann keine Rede von Demokratie sein. In Europa dürfen politische Parteien nicht offen von einheimischen Firmen gesponsert werden, so eine Partei würde sofort disqualifiziert werden. Um das Problem zusammenzufassen, die EG-Repräsentanten waren nicht in der Lage, die wirklich kreativen Wissenschaftler und Künstler der jugoslawischen Intelligenz zu kontaktieren.

Können überhaupt solche Leute gefunden werden, da sogar diese,

die den Nationalismus ablehnten, jetzt ins nationalistische Horn stoßen?

Nein, denn Tudjman hilft Milosevic, und umgekehrt. Die Propaganda der Kroatischen Demokratischen Unions (HDZ) gibt vor, daß die barbarischen Serben nach Hegemonie streben und Kroatien ausbeuten wollen. Milosevics Benehmen bestätigt diese Annahmen.

Sie sagten einmal, daß sie gerne einen einzigen Markt von den Baltischen Ländern zum Balkan sehen würden. Glauben Sie, daß Westeuropa das erlauben würde, wenn man das enorme Natur- und intel-

lektuelle Potential ins Kalkül zieht, das hier besteht?

Heutzutage kann man den Wettbewerb nur durch eine andere Form des Wettbewerbs stoppen. Wenn Westeuropa glaubt, daß ein Gegenmarkt von ca. 150 Millionen gefährlich wäre, würde es leichter für uns werden, der EG beizutreten.

Was würde dem zerfallenden Jugoslawien helfen?

Wir werden davon profitieren, wenn es gelingt, in den westeuropäischen Markt vorzustoßen. Wenn die Marktwirtschaft eingerichtet wird, werden sich die Firmen nach den Märkten

richten, in die hinein sie verkaufen können - Plätze, wo die gleiche Sprache gesprochen wird und wo sie Verbindungen haben. INA, eine kroatische Ölfirma, hat Tochterfelder in Serbien und würde ohne Zweifel davon profitieren, sie zu behalten, unabhängig vom Krieg. Somit gibt es immer Wettbewerb.

Wie können wir die Krise meistern?

Indem wir Milosevic stürzen.

Und Tudjman?

Der Niedergang Milosevics bedeutet automatisch auch seinen Niedergang.

Aus: Yugofax, 16. 11. 91

Serbien:

Pässe widerrufen

Das freie Ausreisen war in den letzten dreißig Jahren eines der Symbole des Jugoslawischen Kommunismus. Seit kurzem wurde sogar dieses symbolische Relikt der Freiheit suspendiert. Nun sind die Serben eines ihrer Grundrechte beraubt, ebenso wie die Kroaten, daß sie nicht einmal ihren Bezirk ohne Spezialerlaubnis verlassen dürfen.

Gemäß den Nachrichten in der Belgrader Presse vom 1. November erklärte der Staatsrat des Bundes - indem sie eine "unmittelbare Kriegsgefahr" ausriefen - daß die, die für den Wehrdienst tauglich sind, eine Spezialerlaubnis von den Militärbehörden haben müssen. Das Ausstellen neuer Pässe wurde suspendiert, und Verlängerungen abgelaufener Reisedokumente

werden nicht genehmigt. Die Berichte sagen, daß das Verteidigungsministerium des Bundes präzise Interpretationen des neuen Erlasses herausgeben wird.

Aber hat der inkomplette Staatsrat die Macht, solch eine Deklaration zu erzwingen? Welche Militärbehörden sollten die Spezialerlaubnis ausstellen und welche Republiken sind inkludiert?

Das Bundesgesetz für den Militärdienst, das für Wehrdienstpflichtige gültig ist, bestimmt, daß Rekruten, die ins Ausland rei-

sen wollen, Erlaubnis von den zuständigen Behörden einholen. Normalerweise werden diese Genehmigungen für ausgewiesene Zeitabschnitte aus Gründen einer medizinischen Notwen-

digkeit, für Exkursionen, Touristen- und Geschäftsreisen, Teilnahme an Kultur- und Sportveranstaltungen und aus familiären Gründen erteilt.

Das Gesetz aus dem Jahre 1985 legt fest, daß nur das Verteidigungsministerium des Bundes die Autorität hat, Reisegenehmigungen auszustellen. Auf diesen Umstand letzte Woche hingewiesen, antwortete das Verteidigungsministerium: "wir waren erstaunt, solche Informationen zu erhalten", und leitete Anfragen an das Innenministerium, oder, nachdem das keine Lösung zeitigte, an den Staatsrat weiter. Niemand hob das Telefon im Innenministerium ab, das kürzlich verlassen worden ist. In der Informationsabteilung des Staatsrates konnte niemand eine Auskunft geben, weil die, die keinem paramilitärischen Verband beigetreten waren, gerade in einer Staatsrats-Versammlung waren.

Die Aufhebung scheint vom Belgrader Kommandohauptquartier ausgegeben worden zu sein. Aufgebracht durch den Mangel an Antworten auf seinen Aufruf zur Einberufung entschied das Kommando, gegen das Gesetz, Auslandsreisen für Rekruten zu untersagen. Auf die Frage an das Verteidigungsministerium, ob solch ein Erlaß "theoretisch möglich" sei, war die Antwort nein. Natürlich bedeutet das nicht, daß es "praktisch nicht möglich" sei.



Slowenien:

Nach freien Wahlen keine Demokratie

• Von Ali Zerdin (Ljubljana)

Slowenien wurde einstens als "Insel der Freiheit in Osteuropa" beschrieben - ein schmeichelnder Titel, der durch die vielen Initiativen verdient wurde, die von einer intakten zivilen Gesellschaft organisiert wurden. Die slowenische Demokratie überlebte zehn Kriegstage - es gab kein Ausgangsverbot und das Parlament war imstande, sich zu versammeln. Aber Demokratie ist mehr als die Absenz von Gewalt oder Zensur.

Eine der wichtigsten Vorkriegs-Initiativen konzentrierte sich auf die komplette Abrüstung Sloweniens. Schätzungsweise wollten über 50% der

Bevölkerung vor dem Krieg die Abrüstung. Jetzt klingt die Slowenische Abrüstung wie eine utopische Provokation; ihre Befürworter sind als Verräter gebrandmarkt.

Die slowenische Bevölkerung wurde militarisiert. Polizeiuunterdrückung ist klar sichtbar. Die Einstellung gegenüber Einwanderern ist gekennzeichnet von Intoleranz und Rassismus. Der demokratische Geist der Zivilbevölkerung verschwindet rapid.

Das ist die Ironie des postkommunistischen Slowenien. Nach freien Wahlen und dem Fall der kommunistischen Herrschaft sind die Möglichkei-

ten der freien und offenen Diskussion zurückgegangen. Das Kommunikationsnetzwerk der Bürgerbewegungen hat ihre Funktion nach der Bildung von offiziellen politischen Parteien verloren.

Sloweniens Friedensgruppen haben keinen wirklichen Einfluß. Aber ihre Energie bleibt; einige Alternativgruppen üben Druck aus, um die früheren Kasernen der Bundesarmee in Ljubljana in ihre Niederlassungen umzuwandeln. Wenn dieser Forderung nachgegeben wird, so ist das zumindest ein Zeichen dafür, daß der demokratische Geist der zivilen Gesellschaft noch existiert.

Kleine Signale der Hoffnung

Obwohl der Krieg in Kroatien scheinbar nicht zu stoppen ist, arbeiten mutige Friedensgruppen in allen Teilen des ehemaligen Jugoslawiens. In Ljubljana hat das neugegründete Friedens- Forschungszentrum seine Arbeit aufgenommen. In Kooperation mit dem Österreichischen Friedensforschungsinstitut in Schlaining wurden bereits mehrere Diskussionsrunden und Seminare durchgeführt, die Auswege aus dem Dilemma des Krieges aufzeigen sollten. Dabei entstehen auch originelle und neue Denkanstöße: So besteht etwa das Projekt, die dalmatinische Insel Vis (Lissa), die einer der wichtigsten jugoslawischen Marinestützpunkte war, zu einer entmilitarisierten "europäischen Insel" zu machen.

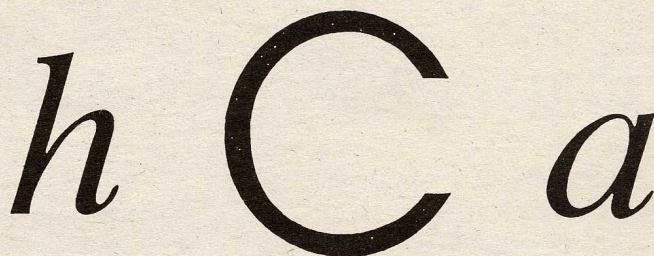


MIROVNI INŠTITUT - PEACE INSTITUTE

Mestni trg 13
61000 Ljubljana, Slovenija
tel. +38 061- 21 03 74
22 46 66
fax. 22 46 66
žiro račun: 50100-603-42723

Neuerscheinung: hca-newsletter

Die Friedensgruppen in Jugoslawien stehen in engem Kontakt mit der europäischen Organisation "Helsinki-Bürgerforum", die auch die Friedenskarawane Ende September organisiert hat.



HELSINKI CITIZENS' ASSEMBLY

Die Helsinki Citizens' Assembly (HCA) ist eine gesamt-europäische Vereinigung von Bürgerinitiativen, die im Oktober 1990 ihren Gründungskongreß in Prag hatte (alpe adria berichtete darüber). In diesem Jahr hat sich HCA besonders mit der Krise im (ehemaligen) Jugoslawien beschäftigt und auch die Friedenskarawane organisiert. Seit heuer gibt es auch ein eigenes (englisch-sprachige) Informationsblatt.

Bestellungen an: HCA Sekretariat, Panska 7, Praha 1, CS-1669, CSFR.

Friedensinitiative gegründet

In Wien wurde die "Initiative der Kroaten und Serben in Österreich für den Frieden" gegründet, die durch Club 2 und eine große Demonstration ein breites Echo findet.

Kontaktadresse: Dr. Melita Sunjic/Republikanischer Klub, Rockgasse 1, 1010 Wien.

"Das Ende des Krieges wird nicht als Folge des Sieges kommen, sondern dann, wenn wir einen Weg finden, den totalen Zusammenbruch unserer Gesellschaften aufzuhalten. Dann werden wir vielleicht auch die Mittel finden, die für den Frieden notwendige Würde wiederzugewinnen."

Duro Kovacevic (Direktor des Instituts für Europäische Studien, Belgrad)

Internationale Friedenskonferenz zu Jugoslawien in Schlaining: Eine Chance für den Frieden

Am Friedensforschungsinstitut in Schlaining/Burgenland fand vom 13.-17. November eine Konferenz zur Krise in Jugoslawien statt, mit dem Anliegen, gewaltfreie Konfliktlösungsmöglichkeiten zu suchen. TeilnehmerInnen waren FriedensaktivistInnen und Politiker aus Teilen Jugoslawiens sowie FriedensforscherInnen aus Europa. An der öffentlichen Diskussionsveranstaltung nahm auch der Vorsitzende des Staatspräsidiums, Stipe Mesić, teil.

Die Konferenz erarbeitete eine Analyse des Ist-Zustands und darauf aufbauend Ansätze für eine gewaltfreie Lösung. Unstrittig ist, daß dabei die Hilfe "Dritter" nötig ist. Dabei war die Unterscheidung von drei Ebenen wichtig: Peace keeping - wenn ein Waffenstillstand zustandekommt, sind Maßnahmen (wie UNO-Truppen) möglich, um Raum zu schaffen für die zweite Ebene: Peace Making - Bemühungen auf diplomatischer Ebene, über den Weg von Verhandlungen eine friedliche Konfliktlösung zu finden. Unabdingbar ist aber auch die dritte Ebene Peace Building - die Bemühungen um den Aufbau friedlicher Strukturen, um die Wahrscheinlichkeit neuer Gewaltanwendung zu verhindern. Gerade in diesem Bereich der Entwicklung einer Friedenskultur kann eine breite zivile Gesellschaft Entscheidendes leisten. Das gilt nicht nur für die Menschen in Jugoslawien, das ist auch gerade die Aufgabe der Friedensbewegung bei uns.

Resolution:

Christen für ein gewaltloses Europa

Die Katholischen Akademiker von Kärnten, Kroatien, Friaul-Julisch-Venetien, Slowenien und Ungarn sind vom 13.-15. September 1991 beim Symposium in Udine (Friaul-Julisch-Venetien) vereint, um über die Bemühungen der christlichen Gemeinschaften für den Aufbau eines neuen Europa nachzudenken. Im Hinblick auf die Resolution von Sticna (1987 in Slowenien) und 1989 in St. Georgen am Längsee (Kärnten) fordern sie alle Christen und Menschen, die guten Willens sind, auf, den historischen Zeitpunkt, den unsere Länder jetzt durchlaufen, bewußt wahrzunehmen. Die gegenwärtige demokratische Entwicklung ist so zu fördern, daß die Rechte der Menschen und Völker beachtet werden, daß die Schöpfung bewahrt und die Umwelt gesund erhalten wird, damit sie intakt an die zukünftigen Generationen übergeben werden kann.

Wir sind Zeugen des Zerfalls eines Systems, das sich sieben Jahrzehnte lang als eine neue, gerechtere und menschlichere Gesellschaft darstellte, das aber die Religion ausgeschlossen und die Rechte der Völker und Menschen übergangen hatte. Die Kirche dieser Länder tritt aus dem Schweigen heraus. Sie teilt, fördert und unterstützt in den Gemeinschaften und Volksgruppen - das Bemühen um Freiheit - die Verteidigung der jeweiligen kulturellen und ethnischen Identität - das Ideal eines neuen Europa, das sich auf der Suche nach Wahrheit befindet.

• 1. Als Christen wollen wir am Aufbau eines friedlichen und gewaltlosen Europa so mitwirken, daß wir die Gerechtigkeit und alle legitimen nationalen Bestrebungen, sowie jedes ethnische Bewußtsein und die Solidarität innerhalb und zwischen den Nationen achten.

- 2. Wir lehnen jeden chauvinistischen Nationalismus und jede, besonders die bewaffnete Aggression als Form der Konfliktlösung ab, weil sie gegen die Würde des Menschen verstoßen, und ebenso alle Versuche, die nicht zu einem auf Gerechtigkeit gegründeten Frieden führen.
- 3. Es ist in unserem Sinne, eine Kultur des Friedens zu unterstützen: mit der vollen Bereitschaft zum Dialog bemühen wir uns um eine Annäherung zwischen den verschiedenen kulturellen, ethnischen und religiösen Eigenheiten unserer Staaten, Regionen und Gruppen, wobei wir die Rechte der Minderheiten respektieren.
- 4. Die Solidarität zwischen unseren Ländern muß notwendigerweise in eine Form der Wirtschaftshilfe umgesetzt werden, die nicht nur huma-



nitär ist, sondern zur Selbsthilfe führt. Als Christen wollen wir auf der Seite der Unterdrückten stehen.

- 5. Um ein friedliches Zusammenleben in der Vielfalt zu erreichen, soll das Studium der Geschichte und der eigenen kulturellen Wurzeln vertieft werden. Das Erlernen der Sprache der Nachbarvölker soll zu einem allgemeinen Anliegen und besonders der Jugend in den Schulen ermög-

licht werden. Alle unsere Kontakte, ob schriftlich oder mündlich, müssen zwei Grundkriterien entsprechen: der Gerechtigkeit (Gleichberechtigung aller Sprachen) und der Funktionalität (reibunglose Kommunikation soll für alle gewährleistet sein).

Aus der tiefen Betroffenheit über die derzeitigen Auseinandersetzungen in

den Republiken und Regionen, die um ihre Freiheit und Souveränität kämpfen, appellieren wir an alle europäischen Regierungen die Unabhängigkeit der Republik Kroatien und der Republik Slowenien anzuerkennen und die anderen Gebiete, die ihre Selbständigkeit suchen, zu unterstützen. Wir stellen fest, daß gerade die zögernde Haltung westeuropäischer Staaten den Krieg in Kroatien verstärken.

Selbstbestimmungsrecht der Völker:

Macht diese Losung heute noch Sinn?

- Von Peter Gstettner, Klagenfurt/Celovec

Dieser Artikel ist ein gekürzter Bericht Peter Gstettners (Tango, 5. November 1991) über das Europaratseminar "Interkulturelles Lernen und Menschenrechte" Ende Oktober 1991 in Klagenfurt/Celovec. Gstettner diskutiert hier Aspekte der Ideologie des "neuen" Nationalismus.

Wenn es zum Europaratseminar ein Resümee gibt, dann die Übereinstimmung in Fragen, die unbeantwortet blieben: Nationale Unabhängigkeitsbestrebungen und Autonomiebestrebungen, Separatismus und Sezession berufen sich auf das "Selbstbestimmungsrecht der Völker", meinen aber oft damit, daß nur radikale Loslösung von den verhaßten "kommunistischen" Zentralen der Unterdrückung und Mißwirtschaft den raschen Anschluß an die Errungenschaften der freien Marktwirtschaft brächten. Diese Reaktionsweise ist verständlich. Nur: Mit welcher Strategie und um welchen Preis haben z.B. Slowenien und Kroatien diese Radikalkur verfolgt? War die Strategie der eigenen politischen Eliten abgestimmt mit den Interessen des Volkes? Ist die Proklamation der Unabhängigkeit, im Sinne der Gründung eines eigenen kleinen Nationalstaates, der richtige Weg, um Ende des 20. Jhdts. den Anschluß an Europa zu finden? Ist es eine zeitgemäße Strategie der nachbarschaftlichen Kooperation, demonstrativ die nationale Flagge zu

hissen, die Nationalhymne zu singen, eine nationale Verfassung zu konstituieren, eigene Geldscheine und Pässe zu drucken, neue Grenzen zu definieren, neue Zollschranken zu errichten, eine Territorialarmee zu installieren und auszurüsten, Teile der Zivilbevölkerung bewaffnet zu lassen? Gewiß, für das Selbstbestimmungsrecht der Völker einzutreten ist ehrenhaft. Nur was ist ein Volk und was ist ein selbstbestimmtes Territorium? Ist es nicht auch ein Faktum, daß überall in Europa ein völlig heterogenes, sich gegenseitig befruchtendes und historisch entstandenes Völkergemisch lebt, daß alle Regionen Europas (besonders auch Jugoslawiens) in sich multiethnisch und multikulturell sind?

Wo bleiben die Rechte der Minderheiten?

Was heißt denn Selbstbestimmungsrecht der Völker, wenn es darum geht, daß überall Minderheiten und Mehrheiten leben und friedlich miteinander im selben Territorium koexistieren sollen? Jedes Volk bestimmt (demokratisch) sich selbst - und dann regiert die Mehrheit (demokratisch) über die Minderheit? Die Diskussion beim Internationalen Seminar des Europarats in Klagenfurt/Celovec haben gezeigt, daß bis zur Beantwortung dieser Fragen für alle noch ein weiter Weg zu gehen ist: Minderheitenrechte und Menschen-

rechte müssen erst in Einklang gebracht werden mit dem politischen Dogma des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Dringlich erscheint, daß wir diesen Weg rasch und gemeinsam gehen lernen, bevor Nationalismus und Chauvinismus ihr Vernichtungswerk zu Ende führen. Deutlich geworden ist: Die "Selbstbefreiung des Ostens" hat ihre Entsprechung im Antikommunismus und Antiinternationalismus in Mittel- und Westeuropa. Von dort kommen auch nicht unerhebliche Impulse zur neuerlichen politischen Destabilisierung des Ostens.

Interkulturelles Lernen als "Gegengift"

Die Gefahr der gegenseitigen nationalistischen Aufschaukelung in einem Netzwerk rechts-konservativer und reaktionärer Ideologien ist akut. Quer durch alle soziale Schichten und quer durch die Regierungen aller Länder wird die nationale Emotionalisierung von autoritären bis militanten Problemlösungsstrategien hinsichtlich der Territorialkonflikte begleitet. Hier setzt das interkulturelle Lernen als Gegenstrategie an: Erfahrungen mit Ausgrenzung und Menschenrechtsverletzung werden zu Schlüsselsituationen für inter-ethnische Verständigung und für solidarische Aktionen, die den Menschen wieder Würde und Integrität zurückgeben und die gelebte Demokratie als Umgangsform einsetzen.